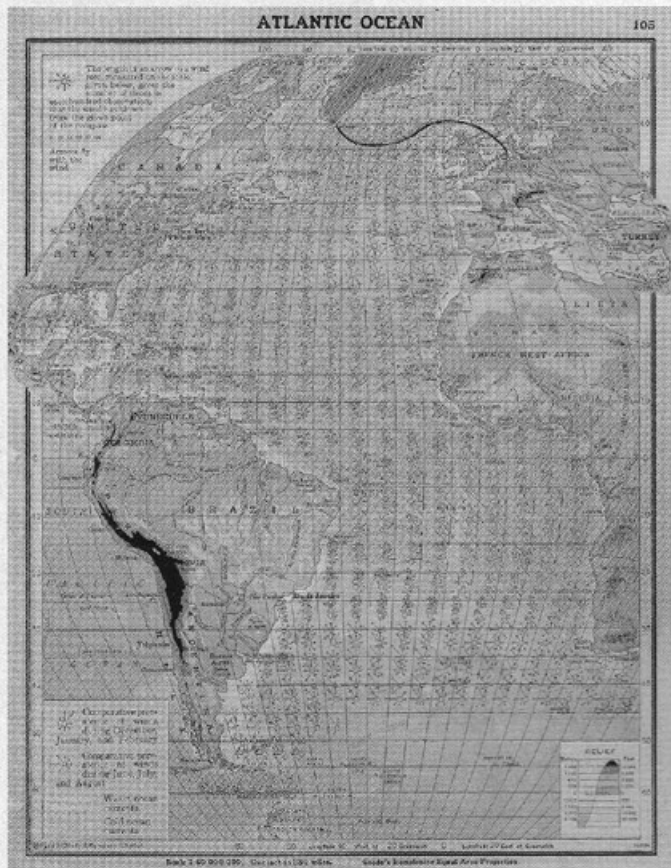


„Auf Zehenspitzen über den Ozean“

Mit Kindern und einem Reisekoffer unterwegs zu Künstlerinnen und Künstlern

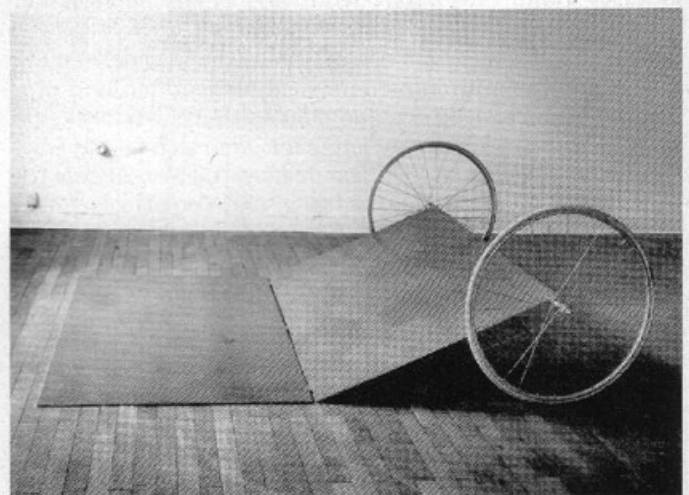
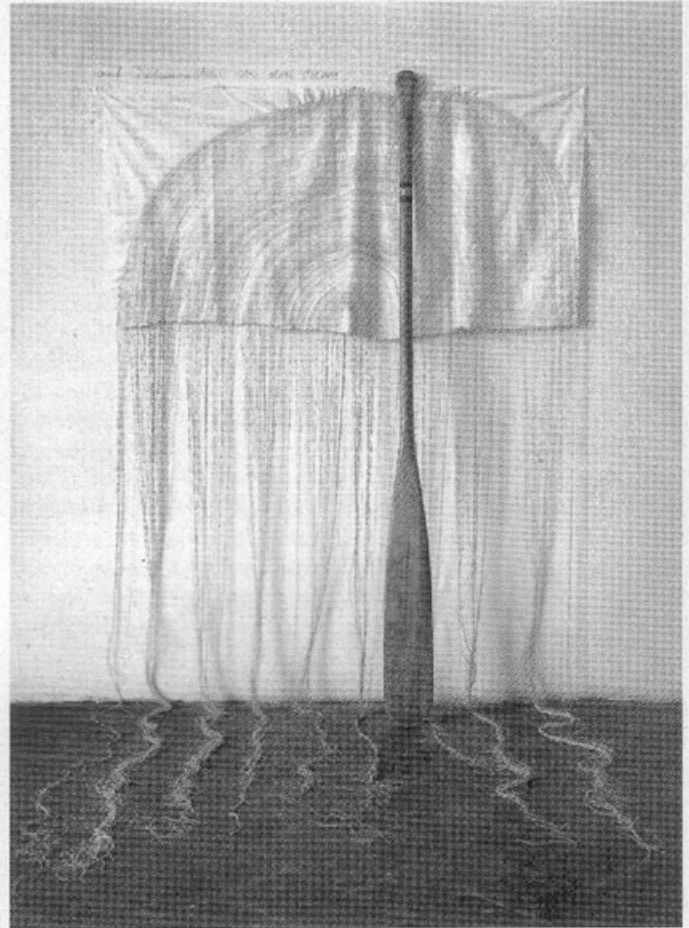
Kann die Rezeption von Kunstwerken für Kinder im Grundschulalter interessant gemacht werden? - Ist es möglich, mit Kindern Kunst zu spielen? Diese und ähnliche Fragen beschäftigten mich, als ich ein Konzept entwickelte, das zur spielerischen Auseinandersetzung mit der Künstlerin Christiane Möbus anregen soll.

Christiane Möbus, 1947 in Celle geboren und heute Professorin an der HdK Berlin, verwendet in ihren raumgreifenden Installationen sowohl bearbeitete Fundstücke als auch neu angefertigte, scheinbar funktionale Objekte. Die oft poetischen Titel bezieht sie in viele Arbeiten ein, indem sie sie handschriftlich direkt auf oder neben das Objekt schreibt. Christiane Möbus thematisiert auf vielfältige Weise Bewegungen in Zeit und Raum. In ihren frühen konzeptuellen Werken, wie dem Mississippi-, dem Eisberg- und dem Mond-Projekt, fordert sie direkt zum Überwinden großer Stecken auf.



Schleppe einen Eisberg von Kap Farewell (Grönland) in den Jadebusen (Deutschland). Eisbergprojekt, 1970

Bei der imaginativen „Durchführung“ dieser Reisen erfährt der „Reisende“ nie gesehene Orte. Er lässt sich auf das Fremde ein und kommt innerlich in Bewegung. In späteren Arbeiten verweisen Titel und verwendete Materialien auf Wegstrecken („Auf Zehenspitzen über den Ozean“, 1978), Distanzen („Ob das Gestirn mit der Erden sympathisierere“, 1986) und Zeitbewegungen („Vor der Ruhe - nach der Ruhe“, 1984/89, „Verreisende Gegenwart“, 1979). Relikte von Transportmitteln und Fahrzeugen sind oft Bestandteil der Installationen.



„Auf Zehenspitzen über den Ozean“, 1978
 „Es sei wie es wolle, es war doch so schön“, 1982

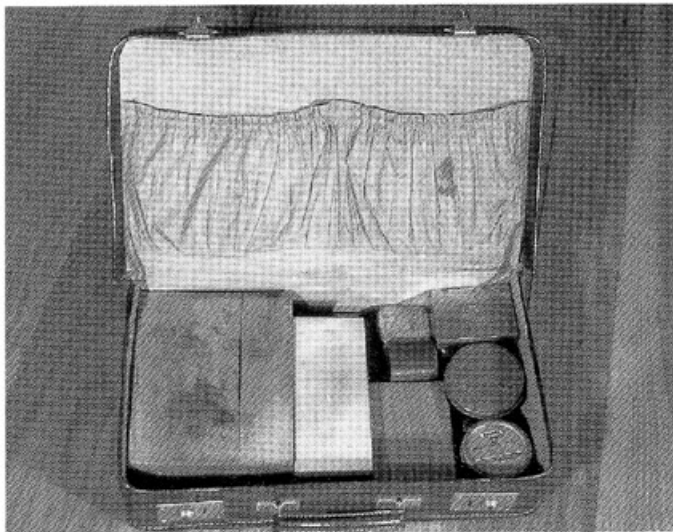
Das häufig auftretende Motiv des Reisens in der Zeit und die lyrischen Titel haben dazu geführt, daß das Werk von Christiane Möbus als romantisch bezeichnet wird. Nicht zuletzt ist es ihr Umgang mit Wirklichkeit, der sie zu einer modernen Romantikerin werden läßt.

„Die Dinge sich so zu eigen zu machen, das entspricht allerdings einer romantischen Kunsttheorie, die auf der Poetisie-

rung der Welt und dies durch „Assoziationsordnung“ beruht, wie sie - nach Novalis („Fragmente“) am mühelosesten und natürlichsten im Traum sich einstelle: *„Der Traum belehrt uns auf eine merkwürdige Weise von der Leichtigkeit unserer Seele, in jedes Objekt einzudringen, sich in jedes sogleich zu verwandeln“* - wobei der Künstler, Tagträumer und Schlafwandler, also ein Wachträumer sein möge: *„Träume und Nichtträume zugleich - ... - wodurch beides sich gegenseitig verstärkt.“* So beschreibt Timm Ulrichs die Arbeit von Christiane Möbus. Bei der Konzeption des „Reisekoffers“, mit dem ich einen Spielraum schaffe, in dem Kinder der Kunst begegnen, greife ich die Strategien der Künstlerin auf und nutze sie für Materialien, die ihre Werke erfahrbar machen.

Der Reisekoffer

Ein kleiner, handlicher Koffer steht bereit, um in die Welt von Christiane Möbus zu reisen. Darin befinden sich verschieden geformte kleine Schachteln und Dosen, die meisten ohne Inhalt. In einem Kästchen liegt ein Bündel mit gleichlangen Holzstäbchen, den „Wegstreckenhölzern“, und in einer Dose klappert eine Handvoll „Wegsteine“. Außerdem gibt es ein Heft für „Reisenotizen“ sowie eine ausführliche „Reisebeschreibung“ mit vielen Abbildungen. Numerierte Kärtchen mit verkleinerten Abbildungen aus dem Reisebuch liegen in einer Schachtel. Sie lassen sich den Zahlen auf der beigefügten Landkarte zuordnen.



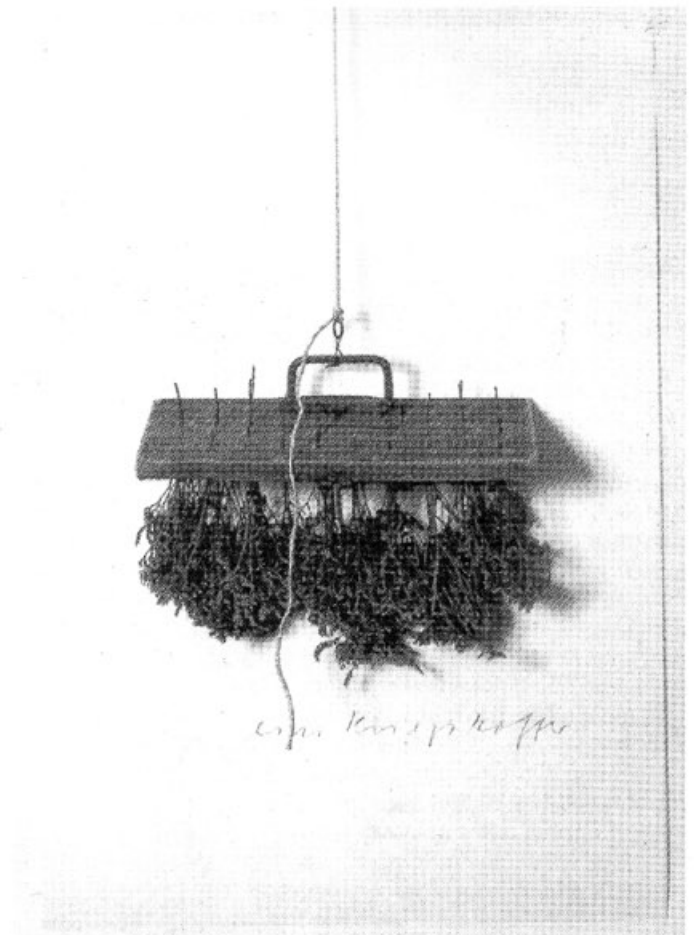
In der Reisebeschreibung wird bezogen auf eine konzeptuelle Arbeit von Christiane Möbus eine Reise-Geschichte erzählt, die Kinder spielend nachvollziehen können. Die Landkarte ist eine vergrößerte Reproduktion der von Chr. Möbus für das „Eisberg-Projekt“ verwendete Karte.

„Stell Dir vor: Eines Tages findest Du unter Deinem Fenster einen Brief mit folgender Mitteilung: ...“

Die Geschichte beginnt mit der von der Künstlerin formulierten Aufforderung, einen Eisberg von Grönland nach Deutschland zu schleppen. Mit dieser selbstverständlichen Formulierung einer unmöglichen Aufgabe wird man direkt in die imaginative Handlung einbezogen, zum Akteur. Die Künstlerin hat sogar an das notwendige Kartenmaterial gedacht und bereits die Reiseroute eingezeichnet.

Von Grönland einen Eisberg? Was wirst Du wohl auf dieser Reise brauchen?

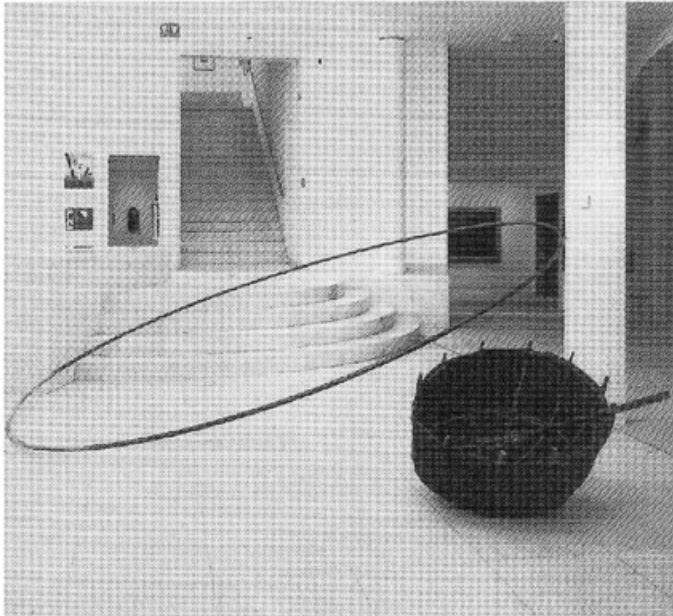
Ein Koffer sollte auf keinen Fall fehlen. In einem Koffer gut verstaut können Deine Erlebnisse, die Du auf Deiner Reise einsammeln wirst, auch schlechte Zeiten gut überdauern, wie die Pflanzen, die in diesem Kriegskoffer weiterwachsen. (In Deinem Koffer verwahrst Du aus jedem Land Deiner Reise Dinge, die es dort gibt. So wirst Du am Ende eine ganze Sammlung mit nach Hause tragen.)



Ein Kriegskoffer, 1975

Dein erstes Fahrzeug ist ein eigenartiges Boot aus Weidenruten mit einer Gummibespannung, denn nun mußt Du über das Meer fahren. Eigentlich kann dieses runde Boot gar nicht geradeaus fahren, die Zeit vergeht wie im Flug. Es wird kälter und kälter...

(Schau auf der Landkarte, wo die Reise losgeht. Verfolge den Weg und lege ihn mit den „Wegstreckenhölzern“ nach.)



Verreisende Gegenwart, 1979

Im Verlauf der Geschichte werden verschiedene Orte erreicht, die durch Installationen oder Objekte von Chr. Möbus charakterisiert sind und die Bewegung bzw. das Reisen thematisieren. Immer wieder wird man aufgefordert, den Weg auf der Landkarte nachzuvollziehen. Dazu dienen die „Wegstreckenhölzer“ und die „Wegsteine“. Die Landkarte wird zum Spiel- und Erlebnisort der Reise. Hier können Städte gebaut, Wege markiert, neue Routen gefunden und Gebiete abgesteckt werden. Beim Sammeln der Dinge zu den jeweiligen Reisetationen vermischt sich die Alltagsumgebung des Kindes mit der gespielten Geschichte. Im Koffer wird der Sand aus der Sandkiste zum „Wüstensand“, der Kiesel zum „Wunschstein“, der Ansatz von Chr. Möbus zum Modell der Vermittlung. Am Ende führt die Reise zum Ausgangspunkt zurück, allerdings ohne zwingend einen Abschluß zu finden. Ein Boot steht schon bereit, um weitere Fahrten zu beginnen.

Von Aufgabenstellungen der Künstlerin ausgehend, kann die Geschichte der Reise offengelassen, die Route auch selbst gefunden werden: Schicke mit der Mondrakete Apollo 15 ein Papierflugzeug mit und lasse es auf dem Mond fliegen (*Mond - Projekt*, 1970). Alle Aufforderungen sind keine starren Spielregeln, sondern geben Spiel-Möglichkeiten an. Dabei erhalten die Materialien eine wichtige Funktion. Ein alter Koffer transportiert bereits die Atmosphäre einer geheimnisvollen, vergangenen Zeit.

Lernen durch Spielen

„Der Mensch erfährt und genießt nichts, ohne sogleich produktiv zu werden. Das ist die innerste Eigenschaft der menschlichen Natur. Ja, man kann ohne Übertreibung sagen, es sei die menschliche Natur selbst.“ Diese von Goethe im Austausch mit Schiller formulierten Sätze „Über den Dilettantismus“ verweisen auf die Aneignung von Wirklichkeit durch Selbstproduktivität. Schiller entwickelt in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ das Spiel als einen Mittler zwischen Vernunft und Sinnlichkeit, in dem sich der

Mensch in seiner Totalität erlebt. Vieles spricht dafür, Kunstvermittlung spielerisch und handlungsorientiert zu betreiben. „Kunst als Erfahrung“ - auf diese Formel bringt J. Dewey seine Ästhetik, mit der er die Verbindung zwischen der Kunst und realen Lebensverhältnissen, zwischen dem ästhetischen und dem alltäglichen Bewußtsein wieder herstellen will. In diesem Sinne ist der „Reisekoffer“ Material für eine ebenso spielerische wie auf Erfahrung beruhende Auseinandersetzung. Dabei denke ich weniger an vorwiegend rationale Analysen, Erklärungen und Interpretationen. Vielmehr geht es darum, daß Kinder sich zunächst mit einem Kunstwerk anfreunden und eine persönliche Beziehung zu ihm entwickeln können. So entsteht eine Basis für ihr künstlerisches Interesse in späteren Lebensjahren. Dabei nutze ich die bereits vorhandene Verwandtschaft zwischen dem imaginativen Schaffensprozeß der Künstlerin und der Fähigkeit der Kinder, Dinge in ihrer Mehrschichtigkeit wahrzunehmen. Die Künstlerin und die kleinen Reisenden sind eigentlich Verbündete in einer Welt, in der die vielen Geheimnisse, die in den Dingen verborgen sind, oft übersehen werden.

Das Kunstwerk als Ort

Auf der Landkarte im Reisekoffers sind die einzelnen Stationen mit Kunstwerken markiert. Das Kunstwerk wird für den Reisenden zugänglich. Es bietet einen Raum, in dem der Betrachter oder Besucher umherschweifen, sich umsehen, sich aufhalten und ankommen kann. Allerdings ist es notwendig, sich dem Unbekannten und Fremden zu öffnen.

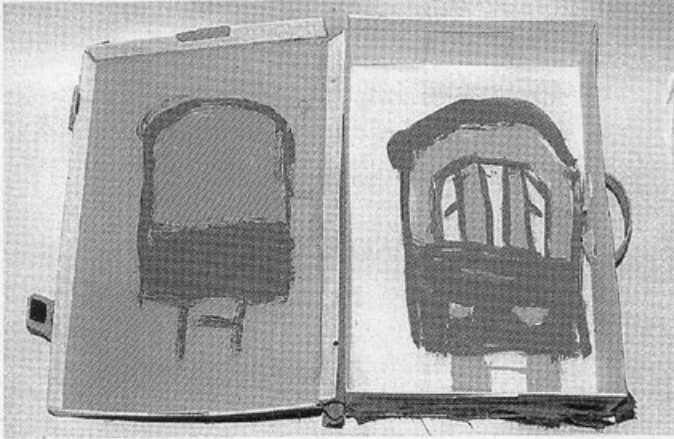
„Jedes Bild beginnt mit dem Wort „Hier.““ Dieser Satz dient John Berger zur Charakterisierung des Kunstwerks. Eine Zeichnung, die er von seinem toten Vater anfertigt, wird ihm zum „Ort des Abschieds und zum Ort der Ankunft“. Im Kunstwerk ist die Zeit aufgehoben. In seinem Raum kann der Betrachter auch seinen eigenen Innenraum erfahren.

Wenn das Kunstwerk als Ort erkannt wird, ergibt sich eine Vielzahl von Fragen, z.B.:

- Wer bewohnt wohl Yves Kleins blaue Bilder?
- Wohin führen uns die Schlitten aus Beuys „Rudel“?



Joseph Beuys „The Pack“ (Das Rudel), 1969



„S - Bahn im Koffer“, Kinderarbeit

- Was ist in den Koffern von Raffael Rheinsbergs „Koffermauer“?

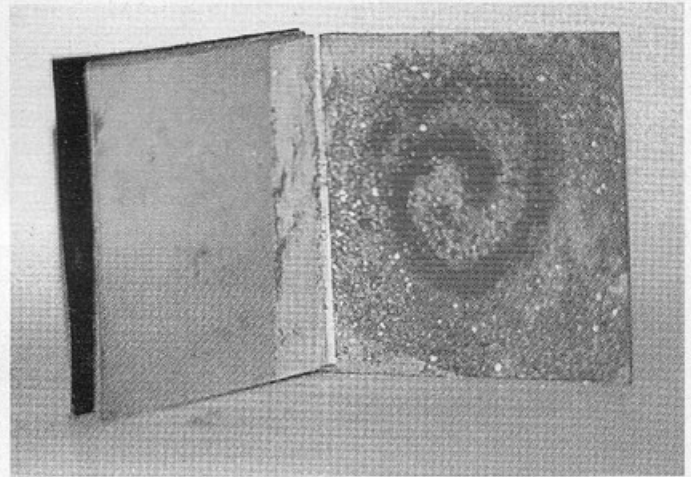


Raffael Rheinsberg, „Koffermauer, Klagemauer“, Kiel 1978

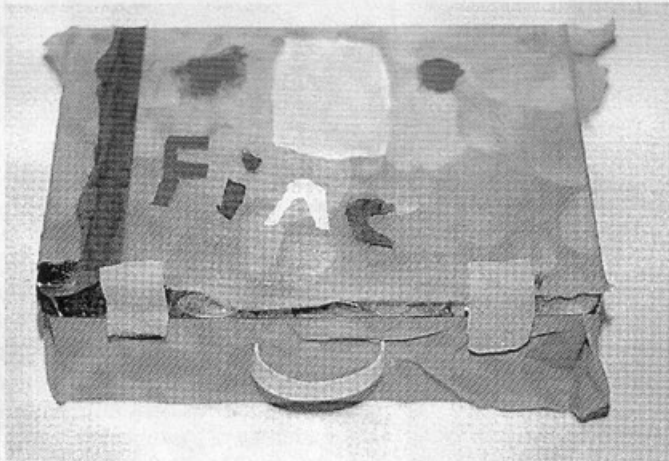
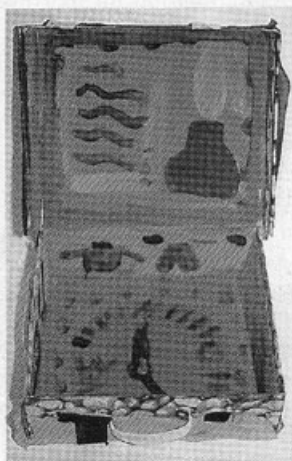
- Wie sieht ein Reiseführer aus, der mich zu Richard Longs Steinkreisen oder Robert Smithsons Spirale führt?“



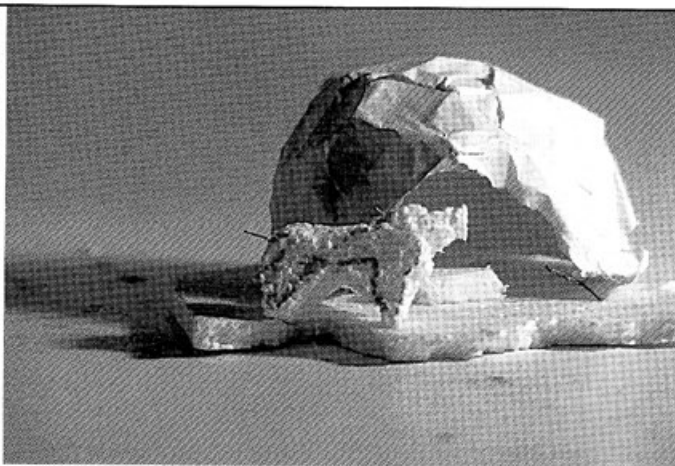
Robert Smithson, „Spirale“, 1970



„Zeichen-Buch“, Kinderarbeit



„Offener Koffer - geschlossener Koffer“, Kinderarbeit

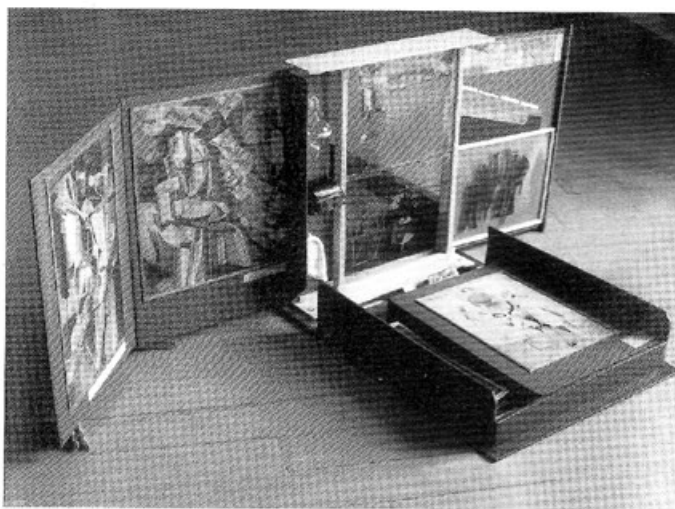


Mario Merz, „Iglu über dem Bach“; 1982 „Iglu“, Kinderarbeit

- Welche Behausungen stehen neben den kuppelartigen Objekten von Mario Merz?

Jede dieser Fragestellungen kann zum Ausgangspunkt für ein künstlerisches Projekt mit Kindern werden, bei dem die produktive Annäherung an ein Kunstwerk im Mittelpunkt steht. Der Reisekoffer bietet einschlägige Impulse. Er macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Kunstwerke durch die Wiedergabe in den verschiedensten Medien ständig Veränderungen erfahren. Der Versuch einer „originalgetreuen Abbildung“ läßt diese Veränderungen allerdings meist vergessen. Im Gegensatz dazu wird hier gezeigt, wie ein Motiv künstlerisch verwendet werden kann. Die Veränderung bleibt für den Betrachter nachvollziehbar.

- Eigene Kartographien der Orte lassen sich erstellen und Reiserouten selbst finden.
- „Reise-Kostüme“ können angefertigt werden, als Relikte im Raum angeordnet ergeben sie eine Installation...
Bildkompetenz und anschauliches Denken kann durch Phantasieereisen in und mit Bildern gefördert werden. Der Reisekoffer gibt dazu konkrete, materialgestützte Anregungen. Er erleichtert Zugänge zu Kunstwerken und schafft Voraussetzungen dafür, daß Kinder einen persönlichen Bezug zur Kunst entwickeln.



Marcel Duchamp, „La Boite-en-valise“ (Die Schachtel im Koffer), 1936-41; „Koffer“, Kinderarbeit

Im Sinne einer künstlerischen Neuschöpfung ist es legitim, Kunstwerke und Strategien von Künstlern aufzugreifen und eigenständig zu verarbeiten. Auch Kinder können auf diese Weise Werke schaffen. Mit einem Fundus von selbsthergestellten Materialien (z. B. Kunstwerke auf Karteikarten als „Zielorte“) lassen sich für die museumspädagogische Arbeit, den Kunstunterricht sowie die außerschulische Kinder-Kulturarbeit vielfältige Vorgehensweisen kombinieren:

- Falls der Besuch einer Ausstellung möglich ist, können die Ausstellungsräume als „fremde Länder“ erkundet werden.
- Anhand einer Geschichte werden verschiedene Objekte gebaut, Bilder und Landkarten gemalt.
- Kinder stellen eigene Koffer aus einfachen Materialien her und statten sie dem „Zielort“ entsprechend aus.
- Aus der Betrachtung eines Kunstwerks wird mit den Kindern eine Geschichte entwickelt und im Zusammenhang mit künstlerischen Experimenten visualisiert.

Literatur

- Timm Ulrichs: Wie im Schläfe: Christiane Möbus. In: Katalog des Wilhelm Lehmbruck-Museums Duisburg, 1981
 Christiane Möbus: Auf Zehenspitzen über den Ozean. Bielefeld 1984
 John Berger: Das Sichtbare und das Verborgene. Essays. München 1990
 Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. (1795) Stuttgart 1965
 J. W. Goethe: Über den Dilettantismus. Sämtliche Werke Bd. 12 (1798)